

Die Bibliothek als Publikationsort

WOLFGANG SCHMITZ

Bibliotheken sind Sammelstellen von Literatur und Informationen, die von Verlagen, Institutionen, Vereinigungen und Privatpersonen herausgegeben werden. Sie sammeln, verzeichnen (erschließen) und vermitteln. Dass sie dabei auch selbst publizieren, heute – seit der Möglichkeit elektronischer Publikationen – mehr denn je, ist bislang jedenfalls im deutschsprachigen Raum offenbar nur stiefmütterlich und am Rand behandelt worden [48]. Der ehemalige Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek Josef Stummvoll schrieb vor fast 40 Jahren: „Dabei sind für große Bibliotheken, aber auch fast für jede kleine Bücherei, besonders natürlich für Institutionen mit wertvollen Handschriften, Inkunabeln und anderen Buchschätzen Veröffentlichungen nötig und selbstverständlich,“ und er fährt fort: „Für das Ansehen und die Wirkung nach außen ist also das Publikationswesen einer Bibliothek oft von entscheidender Bedeutung, denn meist erfahren andere Länder nur dadurch von solchen Leistungen.“¹ Es lohnt deshalb, sich mit dieser Seite bibliothekarischer Arbeit etwas intensiver auseinanderzusetzen. Im begrenzten Rahmen eines Festschriftbeitrages kann freilich nur eine erste Annäherung an das Thema, ein Überblick, geboten werden.

Einleitung

Zunächst: Was verstehen wir im Folgenden unter bibliothekseigenen Publikationen? Wir subsumieren darunter diejenige Literatur, mittels derer Bibliothekare (oder gelegentlich andere) über ihre Bibliothek und deren Bestände unterrichten, ob in Eigen- oder in kommerziellen Verlagen publiziert.² Nicht dagegen werden die sonstigen Schriften der Bibliothekare

¹ Stummvoll [64, S. 277] behandelt speziell die Belange der Österreichischen Nationalbibliothek. Stummvoll weist ebd. auf die Bedeutung hin („Eine recht wichtige, aber nicht oft behandelte Tätigkeit der Bibliotheken ist ihr Publikationswesen.“) und kritisiert die fehlende Behandlung in der 2. Aufl. des Handbuchs der Bibliothekswissenschaft.

² [44, S. 70] Kap. Publikationstätigkeit 1.1.7.4.: „Infolge der Schwierigkeiten bei der Herausgabe bibliothekswissenschaftlicher Publikationen, insbesondere von Bibliographien und Bestandsverzeichnissen (Lange Herstellungszeiten, hohe Kosten infolge kleiner Auflagen, Unterschätzung der Rolle der

einbezogen, denn es geht um die Bibliothek als Publikationsort und nicht um die generelle Publikationstätigkeit der Bibliothekare. Bei den elektronischen Publikationen ist die Abgrenzung schwieriger. Ohne nun in eine intensive theoretische Diskussion eintreten zu können, soll hier festgelegt werden: Als ‚Veröffentlichung‘ sollen solche Texte gelten, die mit der Absicht, sie ‚publik‘ für eine breite Öffentlichkeit zu machen, auf einem Server abgelegt wurden.

Beginnen wir mit einem kurzen Rückblick: Seit wann publizieren eigentlich Bibliotheken? Publikationen von Bibliotheken finden wir schon in der frühen Neuzeit, als Kataloge erstmals im Druck erschienen [13, 39, S. 50f., 59, S. 309f.]. Ein frühes Beispiel ist die Kaiserliche Bibliothek in Wien, die im 17. Jahrhundert ein mehrbändiges Bestandsverzeichnis vorlegte. Peter Lambecius beschrieb im zweiten Band seiner „*Commentarii de augustissima bibliotheca Caesarea Vindobonensi*“ (Wien 1669) 500 Manuskripte, die aus Schloss Ambras in die Wiener Hofbibliothek gekommen waren. Das Werk von Lambecius ist das erste, das in größerem Umfang die deutschen Handschriften des Mittelalters einer bedeutenden Bibliothek verzeichnet. Freilich vermittelt es nicht in unserem Sinne streng formale alphabetische oder sachliche Informationen, sondern bietet ein buntes Konglomerat von Katalog, Edition und wissenschaftlicher Abhandlung. Erst allmählich bildete sich aus dem barocken Wildwuchs die heutige strenge Form des Katalogs heraus und schied sie von anderen Gattungen.

Ein Jahrhundert später äußerte sich Gotthold Ephraim Lessing als Bibliothekar in seiner Vorrede „Zur Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel“ dazu, „worauf es bei der Geschichte einer Bibliothek hauptsächlich ankommt,“ nämlich „dass man zeigt, wozu es denn nun auch der Gelehrsamkeit und den Gelehrten genutzt habe, dass so viele Bücher mit so vielen Kosten hier zu Haufe gebracht worden. Das allein sind die Taten der Bibliothek: und ohne Taten gibt es keine Geschichte.“ [45, S. 556f.]

Wir verzichten auf weitere Exempla und verweisen auf Kirchner und Butzmann. Im Folgenden dienen wenige Beispiele jeweils nur zur Illustration: Eine irgendwie geartete Vollständigkeit oder auch nur Repräsentativität der Fälle ist in diesem Beitrag nicht zu erreichen und damit nicht intendiert. Die

Bibliographie usw.) sind in der ganzen Welt große Bibliotheken gezwungen worden, in eigener Regie Druckschriften herauszugeben.“ Das verlangt gute Kenntnis der Buchherstellung und einen Vertriebsapparat, sofern nicht dafür die gängigen Vertriebsformen des Buchhandels genützt werden können: „Auf jeden Fall sind dadurch den Bibliothekaren neue und erweiterte Aufgaben zugefallen, die es zu meistern gibt.“ (S. 70) Vgl. [11].

genannten Titel sind typisch, können aber sicher durch andere ebenso typische ausgetauscht werden.

Die Publikationen der Bibliotheken lassen sich in einigen Rubriken zusammenfassen, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

Kataloge

Vor allem seit dem 19. Jahrhundert wurde in großer Zahl der bisher nur in den Band- oder Zettelkatalogen zugängliche Bestand durch den Katalogdruck einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt gemacht. Jeder Wissenschaftler konnte nun, ohne zum Ort zu reisen, nach Werken recherchieren, die für seine Forschung und wissenschaftliche Arbeit interessant waren. Die Bibliotheken haben damit einen unschätzbaren Dienst zur Beförderung der Wissenschaften geleistet. Als Beispiel können im Ausland namentlich die Kataloge des Britischen Museums dienen [10]. In Deutschland wäre der Preußische bzw. Deutsche Gesamtkatalog ein Pendant gewesen (s. unten).

Durch den permanenten Bestandszuwachs sind Kataloge im Allgemeinen transitorische Gebilde, die sich stets in ihrem Umfang ändern und wachsen. Somit fand die Katalogisierung in der elektronischen Datenverarbeitung eine neue geeignete Technik. Bei Zeitschriftenverzeichnissen u. ä. schien anstelle der Zettelkataloge der (nun elektronisch erstellte) Bandkatalog seine Wiederkehr zu feiern. Bald ergab sich ein neues Medium: Mikrofiche. Einerseits erhielten seit den 1970er Jahren zunächst laufend geführte Kataloge auf EDV-Basis in Mikrofiches ihre adäquate Wiedergabetechnik (COM = Computer Output on Microfilm) und ihre Verbreitung, so z. B. die Alphabetischen Kataloge im Bereich des HBZ-Verbundes. Da die Kataloge heute a priori im Netz stehen (OPAC), hat ein umfänglicher Druck seine Berechtigung verloren.³ Andererseits dienen Mikrofiches für eine retrospektive fotografische Wiedergabe der Zettelkataloge wie diejenigen der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB) und der ehemaligen Deutschen Staatsbibliothek in Berlin [3, 40].

Teilbestände

Umfassen solche gewaltigen Katalogwerke in jeweils vielen Bänden oder Fiches den Gesamtbestand einer Bibliothek oder einer Gruppe von Biblio-

³ Nicht zu vergessen sind die für den internen Gebrauch der Bibliotheken bestimmten Materialien zur Katalogisierung: Regeln, Dateien und die Katalogisierungshilfen wie die Personennamen des Mittelalters, hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek.

theken, so registrieren wir daneben in höherem Maße Verzeichnisse von Teilbeständen. Hierzu gehören:

- Zeitschriftenverzeichnisse,
- Kataloge der Lesesaalbestände,
- Kataloge von Lehrbuchsammlungen usw.

Zeitschriftenverzeichnisse gibt es seit langem in Jena, Freiburg, Münster und der BSB München. Bei großem Bestand werden sie nach Fachgebieten gegliedert, oder man bietet Teilverzeichnisse an. Auch hier ging der Weg von gedruckten Verzeichnissen über Mikrofiches zu Online-Versionen.

Ebenfalls ein Teilbestand aus den Katalogen sind die Neuerwerbungslisten. Sie informieren über die Neueingänge von Monographien, vor allem bei den sog. SSG-Bibliotheken, die ein besonders reiches Titelmateriale anbieten können. Ursprünglich waren es vervielfältigte Verzeichnisse, heute sind es Ausschnitte aus der elektronischen Katalogdatenbank. Die Erscheinungsweise der Listen ist periodisch, die Ordnung systematisch. „Es kommt bei diesen Verzeichnissen entscheidend darauf an, wie die Grundsätze für die inhaltliche Auswahl der Neuerwerbungen beschaffen sind, in welcher Ordnung sie gedruckt werden und was zur Charakteristik der Titel getan wird.“⁴ Als Adressat kann ein breiter Benutzerkreis oder ein spezieller intendiert sein, je nachdem, ob allgemeine oder spezielle Übersichten geboten werden. Als sinnvoll postuliert Kunze unter Umständen eine Charakterisierung der Titel durch Annotationen „aller Titel, deren Fassung nicht eindeutig oder sehr allgemein ist“ (S. 385). Für unentbehrlich hält er Annotationen bei Sammelwerken und zur Kennzeichnung des Anspruchs wie „Einführung“, „Handbuch“, „populär“, Hinweis auf bibliographischen Wert eines Buches. Diesen hohen Anspruch können bisher aber die wenigsten Bibliotheken einlösen.

Neuerwerbungslisten sind heute weitverbreitet. Beispielsweise verschickt die Heidelberger Universitätsbibliothek Listen für alle Fachgebiete, für die SSG sowie für die dezentralen Einrichtungen. Die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln bietet Neuerwerbungslisten ebenfalls online als nach Fachgebieten aufgeteilte Listen und als monatliche Gesamtliste aller Neuzugänge an [72, 74].

⁴ [44, S. 385, S. 63ff.] Kapitel 1.1.7 Kunze verweist auf das Fehlen der Bibliothekspropaganda mit Hinweis auf das Handbuch der Bibliothekswissenschaft [46, S. 581-598], in der 2. Aufl. wird dieser Bereich offenbar nicht mehr behandelt.

Kataloge von Spezialbeständen

Häufiger als gedruckte Gesamt- sind Spezialverzeichnisse. Das facettenreiche Bild solcher Spezialkataloge umfasst Titel aus bestimmten Zeiten [8], einzelne Gattungen [33], spezielle Sprachen und Literaturen sowie Kulturkreise [22, 71, 4, 47], außerdem speziell Musikalien [61] und Landkarten.

Zur Handschriften- und Inkunabelkatalogisierung einzelner Bibliotheken wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein großzügiges Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgelegt, von dem viele Bibliotheken profitiert haben und immer noch profitieren, so z. B. die Staatsbibliothek Berlin sowie die Universitätsbibliotheken Freiburg, München, Tübingen und Heidelberg. Insgesamt hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft allein 175 Handschriftenkataloge gefördert [50]. Deutlich verbindet sich hier wissenschaftliche mit praktischer Bibliotheksarbeit. Zwar nehmen diese modernen Kataloge keine wissenschaftlichen Aufsätze und Spezialabhandlungen auf wie ihre barocken Vorformen (s. o. Lambecius), aber für eine sorgfältige Handschriftenkatalogisierung sind wissenschaftliche Kenntnisse und ihre souveräne Handhabung unabdingbar. Viele Einzelheiten für eine korrekte Katalogisierung lassen sich nur durch eigene Forschungen klären. Die hinter den Katalogeinträgen stehende Forschung wird dann meist in separaten Aufsätzen und Miszellen veröffentlicht.

Ebenso werden Autographen [29] und Nachlässe [15, 77] verzeichnet. Seltener kommen von Bibliotheksseite Zusammenstellungen der Produktion berühmter Verlage [23] oder auch die Präsentation von Porträtsammlungen [52]. Häufiger erstellt man Einbandverzeichnisse (mit Abbildungen), die in repräsentativen Bänden die Erforschung des Buch-Einbands befruchten [12, 34, 55], Kataloge zur Buchillustration [35] und zu den Exlibris einer Bibliothek [18].

Ein Spezialverzeichnis wie der „Katalog der Handbibliothek der Handschriftenabteilung der BSB München“ in acht voluminösen Bänden, Wiesbaden 1981-83, kommt durch sein reichhaltiges Titelmateriale durchaus einer Bibliographie zum Handschriftenwesen nahe. Man sieht: Der Kanon ist sehr weit und hier durch Beispiele nur annähernd umschreibbar.

Überregionale Gesamtverzeichnisse

Zwar erschienen vorzugsweise Gesamtverzeichnisse einzelner Bibliotheken, aber auch für den Preußischen bzw. Deutschen Gesamtkatalog, ebenfalls von der Staatsbibliothek Berlin geführt, war eine Drucklegung begonnen, 1939 bei Band 14 (Stichwort Beethordnung) jedoch abgebrochen worden.

Ein gewaltiges Unterfangen, eine Weltbibliographie aller jemals erschienenen Inkunabelausgaben mit Standortverzeichnis, erarbeitet von den Mitarbeitern der Kgl. Bibliothek (jetzt Staatsbibliothek) Berlin, bis heute in Kooperation vieler Fachleute in der ganzen Welt, ist der Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW), 1904 begonnen, mit Erscheinen des ersten Bandes 1925. Die neue Technik wird heute auch hier genutzt: Das Manuskript des GW, einschließlich der noch nicht endgültig für die Druckfassung bearbeiteten Teile, ist jetzt im Netz zugänglich [28].

Weitere Gesamtverzeichnisse als Gemeinschaftsproduktion deutscher Bibliotheken sind das „Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts“ (VD 16) und das analoge VD 17.

Bibliographien

Traditionell ist die Herausgabe von Bibliographien eine wichtige Aufgabe von Bibliotheken [53]. Der berühmte Bibliograph Georg Schneider konstatierte vor Jahrzehnten das erst allmählich wachsende Engagement der Bibliotheken auf diesem Gebiet (wegen vorgeblicher zu großer Arbeitsbelastung) und forderte im Interesse des Publikums eine Intensivierung dieser Tätigkeit in einer eigenen bibliographischen Abteilung: „Solche Verzeichnisse machten die Schätze der Bibliotheken zugänglicher und lebendiger; kämen sozialen Gedankengängen entgegen; dienten der Organisation geistiger Arbeit; förderten die Entwicklung des Fachreferententums und damit eine bibliothekarische Zukunftshoffnung.“[58, S. 325]

Außer Frage steht zumindest heute die Zusammenstellung der Nationalbibliographie durch die Nationalbibliotheken, entstanden im Zusammenhang mit dem Pflichtexemplarrecht. Das trifft für Die Deutsche Bibliothek zu, die in Gestalt der Deutschen Bücherei seit 1913 die Deutsche Nationalbibliographie herausbringt, also das gesamte Schrifttum des Landes oder der Sprachgemeinschaft verzeichnet, das im Buchhandel, außerhalb des Buchhandels oder als Hochschulschrift erschienen ist.

Die Bibliographien sind wegen ihres Charakters der ständigen Erweiterung (Kumulation) besonders schnell von der gedruckten zur elektronischen Form übergegangen; vielfach ist folgerichtig auf die gedruckten Jahresbände verzichtet worden.

Regionalbibliographien

Auf der Ebene der deutschen Landesbibliotheken ist die adäquate Form die sog. Regionalbibliographie, die aber im Gegensatz zur Nationalbibliographie nicht nur das jeweilige selbstständige Schrifttum aus dem Land, sondern die

sich auf das Land beziehende jeweilige landeshistorische Literatur oder grundsätzlich die ganze Literatur über das Land (Landesbibliographie) enthält: Hier ist die Einbeziehung der unselbstständigen Titel unabdingbar! Alle gegenwärtigen deutschen Bundesländer besitzen heute solche Landesbibliographien, vielfach nur noch elektronisch und damit kumulierend präsentiert. Die üblichen gedruckten Jahressbände sind aus Kosten- und Praktikabilitätsgründen meist eingestellt worden.⁵

Dissertationenverzeichnisse/Universitätsbibliographie

Seltener verzeichnen oder verzeichneten die Hochschulen die bei ihnen abgelieferten Dissertationen oder Diplomarbeiten. Es gibt solche Verzeichnisse retrospektiv z. B. für Köln [58]. Um die Wende vom 19. zum 20. Jh. erschienen Dissertationsverzeichnisse der Universitäten von Berlin (1899), Bonn (1897) und Breslau (1905), in jüngerer Zeit z. B. mehrere zeitlich aufeinanderfolgende Verzeichnisse aus Gießen (1971-82). Weiter greift die Auflistung aller Veröffentlichungen der an einer Universität lehrenden Hochschullehrer, auch hier gibt es ein älteres Beispiel aus der Universität zu Köln [14, S. 502-547]. Damit ist die Grenze zur *Universitätsbibliographie* überschritten. Sie bezeichnet ein Gesamtverzeichnis aller von den Wissenschaftlern einer Hochschule und über die Hochschule verfassten selbstständigen wie unselbstständigen Schriften. Schon in den 1960er Jahren hatte die Bibliothek der Technischen Universität Berlin dies für ihre Hochschule unternommen, 1964 leistete dies Otto Friedrich Wiegand im Auftrag der Universitätsbibliothek für die Christian-Albrecht-Universität in Kiel. Heute sind bekannte Beispiele für laufende Verzeichnungen u. a. Bamberg, Eichstätt und Kassel. Natürlich geht auch hier der Trend weg von der Veröffentlichung in gedruckten Jahressbänden hin zur elektronischen Version einer Forscherdatenbank, in die die Wissenschaftler mittels einer Maske mit festgelegten Kategorien die Titel ihrer eigenen Publikationen einspeisen, die die Universitätsbibliothek dann pflegt. Dafür stehen beispielhaft Halle/Saale, Heidelberg sowie Ilmenau [30, 65]. Mit einem solchen Unternehmen stärkt die Zentralbibliothek ihre Funktion als Dokumentationszentrum der Universität.

⁵ Berlin-Bibliographie (Senatsbibliothek Berlin, später in Kooperation mit der Zentral- und Landesbibliothek, ZLB, Berlin), Hessische Bibliographie (Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main in Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes, ab 2001 online), Niedersächsische Bibliographie (Landesbibliothek Hannover, ab 2000 online), Nordrhein-Westfälische Bibliographie (Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf und Münster, ab 1998 online) und andere.

Bibliotheksbibliographie zum eigenen Haus

Große Häuser wie die Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz pflegen seit langer Zeit ihre eigene Bibliographie, in der dank der Bedeutung des Hauses und der reichen Spezialbestände in den verschiedenen Sonderabteilungen eine beachtliche Titelmenge zusammenkommt [41]. Längere Zeit gedruckt, ist die neue Version auch hier die elektronische [9]. Universitätsbibliotheken können erhebliches Titelmateriale zusammenbringen, wie das Unternehmen der Universitäts- und Landesbibliothek Halle zeigt [75].

Fachbibliographien

Auch im Bereich der Fachbibliographien findet bibliothekarische Arbeit ihren Niederschlag. Horst Kunze plädierte für die enge Zusammenarbeit des Fachwissenschaftlers mit dem Bibliothekar [44, S. 397]. In besonderer Weise sind zur Herstellung von fachlichen Bibliographien solche Häuser in der Lage, die über ausgesprochene Sammelschwerpunkte verfügen, die als Grundlage dienen können. Hier ist zunächst an die Sondersammelgebietsbibliotheken (SSG) der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu erinnern, die solche Unternehmungen hervorbringen, wie z. B. die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt am Main seit vielen Jahrzehnten mit der „Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft“ (ab 1957 laufend). Seit 2004 gibt es neben der gedruckten eine Online-Version.

In ähnlicher Weise – wenn auch nicht Trägerin eines SSG – wird traditionell die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar tätig, an der die „Internationale Bibliographie zur deutschen Klassik“ zusammengestellt wird. Mit dem Sammelauftrag der deutschen Literatur zwischen ca. 1750 und 1850 bietet sie eine vorzügliche Grundlage.

Empfehlende Bibliographien

Als Sonderfall muss die sog. empfehlende Bibliographie erwähnt werden, eine zusammenfassende Bezeichnung für eine Vielzahl von Auswahlverzeichnissen aus dem Bestand eines Hauses zur Information und Anregung für den Benutzer. In den früheren Ostblockstaaten waren sie ein gezieltes Mittel der parteilichen, propagandistischen Leserlenkung. „Sie weist Literatur zu bestimmten Themen in der Absicht nach, dem potentiellen Nutzer des bibliographischen Verzeichnisses Anregungen zu geben, welche Lektüre für Zwecke der Aus- und Weiterbildung oder der Unterhaltung und Freizeitgestaltung nützlich sein könnte.“ [53, S. 25f.] Beispiele sind der „Bibliographische Informationsdienst der Deutschen Bücherei“ (1, 1963) mit

Annotationen oder die „Bibliographischen Kalenderblätter der Berliner Stadtbibliothek“ (1, 1959ff). Letzterer erschien monatlich und diente „der Erinnerung an wichtige geschichtliche Ereignisse und bedeutende Persönlichkeiten, deren Gedenktage im Allgemeinen nicht in jedem Jahr begangen werden.“ Letztlich gehören hierzu auch die Literaturlisten der Universitätsbibliothek Heidelberg, zusammengestellt aus aktuellen Anlässen, z. B. „Sagenhaftes Heidelberg – von Rittern, Zwergen und anderen Merkwürdigkeiten“ und „Ich schreibe wie ich rede – zum 350. Geburtstag von Liselotte von der Pfalz.“

Praxis der Bibliotheksbenutzung

Bisher bewegten wir uns im Bereich der Aufarbeitung von Titeln in Form von Bestandsnachweisen bzw. sachlicher Erschließung auch unselbstständiger Literatur. Aber Kataloge, Bibliographien und Datenbanken erklären sich nicht immer von selbst.

Der Benutzer braucht Hilfe, hier wie in vielen anderen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Benutzung einer Bibliothek ergeben können. Dem dienen die folgenden Publikationsformen.

Benutzungsführer

Im Mittelpunkt stehen die sog. Benutzungsführer, die über den Gebrauch der entsprechenden Einrichtungen und die Angebote an Dienstleistungen samt Zulassungsbedingungen und Öffnungszeiten informieren. Manche Bibliotheken legen sie nur als Handouts aus, als Merkblätter. In welcher äußeren Form auch immer, sind sie ein unabdingbares und bewusst knapp gehaltenes Orientierungsmittel einer größeren Gebrauchsbibliothek. In diesem Sinne publizierte z. B. die Deutsche Staatsbibliothek das „ABC der Benutzung“, 3. Ausg. Berlin 1965, das kostenlos abgegeben wurde. Eine besondere Form mit modernen technischen Mitteln ist die Video-Schau [73]. In jüngster Zeit werden an der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau neben einem „Einführungsfilm UB“ über den Freiburger Dokumentenserver unter der Bezeichnung „UB-Tutor“ elektronische Hilfestellungen für die fachbezogene Nutzung der neuen Medien im Freiburger Bibliothekssystem angeboten. Diese Materialien sind zugleich als Begleitpublikationen zu den Einführungsveranstaltungen, Tutoraten und Proseminaren gedacht, die von der Bibliothek organisiert werden [69, 70].

Bibliotheksverzeichnisse

In zweischichtigen Bibliothekssystemen ermöglichen Bibliotheksverzeichnisse einer Universität, gut erschlossen durch Fachregister, einen Überblick über die Vielzahl der Instituts- und Seminarbibliotheken sowie solche von Forschungseinrichtungen, um die Medienbestände einer Hochschule optimal nutzen zu können. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind ferner zu nennen die Universitäten FU Berlin, Bonn, Darmstadt, Erlangen-Nürnberg, Dresden, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Köln, München LMU, Münster und Stuttgart. Auch hier gibt es inzwischen Online-Versionen der Bibliothekenführer [6].

Bestandsführer

Einen tieferen Einstieg in die Informationsinhalte eines Hauses vermitteln die sog. Bestandsführer. Ein gelungenes Beispiel ist derjenige der Bayerischen Staatsbibliothek aus dem Jahr 1967 [5]. Er schildert die Entwicklung der Bibliothek und ihrer Sammlungen, ihrer Aufstellung und ihrer Kataloge und versucht, eine Charakteristik ihrer Bestände mit Hinweisen auf besondere Schwerpunkte zu geben. Daher werden die aus ihrer jahrhundertelangen Tradition erwachsenen und die neu hinzugekommenen Aufgaben und Ziele der Bibliothek umrissen. Ergänzt durch einen zweiten Teil, der als praktischer Benutzungsführer einen Organisationsplan, Planskizzen, Benutzungseinrichtungen, das Angebot technischer Dienste usw. enthielt (vgl. Vorwort), sollte damit dem Benutzer eine umfassende gestufte Information über das Haus mit dem Ziel einer bestmöglichen Nutzung in die Hand gegeben werden.

Bestandsführer dieser Art könnte man auch schon der folgenden Rubrik der Darstellungen zurechnen.

Darstellungen

Den größten Aufwand erfordern die Darstellungen im engeren Sinne, also zusammenhängende Abhandlungen mit oft wissenschaftlichem Charakter, die wiederum ganz unterschiedlich ausgerichtet sein können.

Ausstellungskataloge

Zur Geschichte des Ausstellungswesens in den Bibliotheken schreibt Horst Kunze in seiner Bibliothekslehre: „Die Tatsache, daß der als langjähriger Herausgeber des „Serapeum“ bekannte Leipziger Bibliothekar Robert Neumann bereits 1847 eine größere Buchausstellung erfolgreich durchgeführt

hat, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß bis zum ersten Weltkrieg Ausstellungen in wissenschaftlichen Bibliotheken für einen entbehrlichen Luxus gehalten wurden. Die Einsicht, daß sie eine notwendige und unentbehrliche Form der Bestandserschließung nicht nur in Volksbüchereien, sondern auch in wissenschaftlichen Bibliotheken darstellen, hat sich zuerst seit den 20er Jahren, besonders entschieden seit 1945 durchgesetzt.“ [44, S. 386] In diesem Sinne war denn auch der Schriftsteller, Sekretär Gerhart Hauptmanns und spätere Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Erhard Kästner in seinen Referendarjahren an der Sächsischen Landesbibliothek Dresden tätig, als er zum 200. Geburtstag Lessings 1929 eine Ausstellung gestaltete [37, S. 36f.].

Am Zitat Kunzes wird deutlich: Die älteren Ausstellungen präsentierten meist Kostbarkeiten und Schätze, in jüngerer Zeit dominiert eine eher pädagogische Tendenz mit Ausrichtung an bestimmten Themen, oft Jubiläen. Bei den Katalogen dieser Ausstellungen reicht das Spektrum von der kurzen Auflistung der Exponate bis zu dickleibigen Bänden mit wissenschaftlichen Abhandlungen, oft reich bebildert, die Handbuchcharakter annehmen und Meilensteine der Forschung werden können. Das hat sich im 20. Jh. fortgesetzt und in der Zeit nach 1945, namentlich seit den 1980er Jahren, vervielfacht. Darunter befinden sich wissenschaftliche Abhandlungen im besten Sinne, die ein Thema im Kontext der reichen Bestände einer Bibliothek behandeln und zum Arbeiten über diesen Bereich animieren [49]. Viele große Bibliotheken geben heute eigene Schriftenreihen heraus, in denen u. a. Ausstellungskataloge erscheinen. Darunter heben sich manche typographisch und layoutmäßig hervorragend gestaltete Beispiele wie der Grabbe-Katalog der Landesbibliothek Detmold hervor [32].

Inzwischen erscheinen Ausstellungskataloge auch als elektronische Publikationen, z. B. bei der Universitätsbibliothek Freiburg.

Eine Sonderform bilden die Kalender der Universitätsbibliothek Heidelberg („2001: Die graphische Sammlung – Heidelberger Ansichten“; „1999: Die Manessische Liederhandschrift“ – Kostbarkeiten der UB Heidelberg).

Darstellungen über Bibliotheken und ihre Sammlungen

Das Spektrum der Veröffentlichung in Bibliotheken reicht mit den Darstellungen über die Bibliotheken und ihre Sammlungen aber noch viel weiter. Zu nennen sind Werke zur eigenen Geschichte. Nur einige besonders interessante Beispiele können stellvertretend für viele genannt werden.

Johann Carl Conrad Oelrichs verfasste einen „Entwurf einer Geschichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin“, Berlin 1752 (Reprint 1986). Von Friedrich Wilkens stammt die „Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der

alten Heidelbergischen Büchersammlungen.“ (1817), nachdem im Jahre 1816 von den Codices Palatini im Ganzen 890 Handschriften von Papst Pius VII. zurückgegeben wurden. Aus dem späten 19. Jh. ist Otto von Heinemanns „Geschichte der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel“ (1894) zu erwähnen. Als Assessorarbeiten an dem damaligen Kölner Bibliothekar-Lehrinstitut sind besonders in den 1950er, 60er und 70er Jahren viele Arbeiten zur Geschichte und Darstellung einzelner Häuser vergeben worden, die anschließend in vielen bibliotheks- und universitätseigenen Reihen zur Veröffentlichung fanden. In jüngster Zeit hat die Bayerische Staatsbibliothek in einem umfangreichen Band grundlegende Aufsätze zu ihrer Geschichte gesammelt („Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Staatsbibliothek“, München 2000.).

Solche Veröffentlichungen müssen nicht nur wissenschaftlich korrekte Aufarbeitung der Vergangenheit sein, sondern können daneben bibliothekspolitisch wirken. So würdigte der Verfasser im Vorwort zu dem Band „Sammler und ihre Kollektionen in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln“⁶ die Leistungen und Verdienste von Persönlichkeiten, die ihre Sammlungen an die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln gaben, gleichzeitig die Gelegenheit nutzend, potentielle Sammler zur Nachahmung aufzufordern.

Editionen in Bibliotheken

In einigen Bibliotheken sind wissenschaftliche Editions Ausgaben angesiedelt worden. Das mag nur auf den ersten Blick verwundern, denn wenn eine Bibliothek über wichtige Quellen (Handschriften, Autographe) und Spezialliteratur (zum Autor, zum Umkreis, zur Zeit) verfügt, bietet sie ideale Arbeitsmöglichkeiten für dergleichen anspruchsvolle Unternehmungen. Davon profitieren z. B. die historisch-kritische Edition der Werke Anton Ulrichs und die kritische Edition der Briefwechsel von Martin Opitz an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel [1] und Stefan George an der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart [63].

⁶ [24, vgl. S. 9] „Die Universitäts- und Stadtbibliothek möchte in diesem Sinne das Bewusstsein dafür wecken, dass sie in Fortführung der traditionsreichen Kölner Stadtbibliothek den Büchersammlungen in der Domstadt eine Heimat zu bieten vermag, vergleichbar mit den Kölner Museen, die sich als Sammelstätten für den Kunstbesitz der Stadt anbieten.“

Hauseigene Festschriften

Viele Bibliotheken publizieren bei runden Geburtstagen der Leiter oder herausragender Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eigene Festschriften, die den Jubilar oder die Jubilarin ehren. Dabei kommen mitunter bibliotheksspezifische Themen aus dem eigenen Haus zur Sprache, so dass die Festschriften über den persönlichen Bezug hinaus auch die Bibliothek darstellen [25, 36, 76]. Auch die Bibliothek selbst kann Objekt einer Festschrift sein, in der die geschichtliche Entwicklung ebenso wie ihre Leistungen dokumentiert werden [38, 54].

Hauseigene Zeitschriften/Newsletter

Ein besonderes und zumal durch die periodische Erscheinungsweise aufwendiges Feld bilden eigene Zeitschriften in den Bibliotheken. Horst Kunze schreibt in seiner Bibliothekslehre: „Es sollte in der Perspektive durchaus nicht als utopisch gelten, wenn Staats- und Nationalbibliotheken eine eigene Hauszeitschrift mit wissenschaftlichen Beiträgen, Neuigkeiten aus der Arbeit der Bibliotheken usw. anstreben“ (mit Hinweis auf das Bulletin of the New York Public Library ab 1897, monatlich, oder das Harvard Library Bulletin, ab 1947, dreimal jährlich). Sehr nützlich waren die „Mitteilungen der Staatsbibliothek Berlin“, die Berichte über einzelne Bestände, über Projekte, Ausstellungen, Persönlichkeiten und Dienstleistungen der Berliner Staatsbibliothek usw. enthielten und jetzt durch ein elektronisches Bibliotheksmagazin ersetzt wurden. Es soll dreimal jährlich erscheinen und „möglichst abwechslungsreich unterrichten und unterhalten“, jedoch „ohne den wissenschaftlichen Anspruch ..., denn derjenige, der von sich und seinem Tun erzählen möchte, ist in jedem Fall gut beraten, möglichst lesefreundlich daherzukommen.“ [7] Relativ neu sind die „Analecta Coloniensia“ (Jahrbuch der Erzbischöflichen Dom- und Diözesanbibliothek in Köln ab 2001) mit Artikeln zur rheinischen Buch- und Landesgeschichte. In Freiburg erscheint seit 2005 „UB-Forum“. Es ist das unregelmäßig erscheinende Magazin für Nutzer der Universitätsbibliothek Freiburg, in gedruckter Form und online verbreitet. In Hamburg wird die Bibliothekszeitschrift „Auskunft“ herausgegeben.

Zielt eine solche Zeitschrift auf die breitere oder wissenschaftliche Öffentlichkeit, so gibt es auch eigene Betriebszeitschriften wie die „Korrekturfahne“ der Deutschen Bücherei oder das „Stichwort“ der Deutschen Staatsbibliothek. Es sind Mitarbeiterzeitschriften, die über das innere Geschehen an der Bibliothek informieren, meist Interna, die für Außenstehende weniger interessant sind. In der UB Freiburg wird „Expressum.

Informationen aus dem Freiburger Bibliothekssystem“ als Hauszeitschrift elektronisch herausgegeben, im Netz seit 1996, erschienen offenbar seit 1993 [21], in Heidelberg die „Theke“ (Informationsblatt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bibliothekswesen der Universität Heidelberg, seit 1996 auch online) in Form von Jahresbänden und daneben „Theke aktuell“ (Für Heidelberger Bibliotheken – von Heidelberger Bibliotheken, seit 2003 auch online).

Eine wenn auch inhaltlich häufig bescheidene Fortsetzung dieser Zeitschriften kann in den elektronischen Newslettern gesehen werden. Sie werden in regelmäßigen oder unregelmäßigen Abständen von den Bibliotheken produziert und können von den Benutzern und Interessenten auf Knopfdruck auf den Webseiten kostenfrei abonniert werden. Sie enthalten aktuelle Informationen zur Bibliothek, zum Benutzungsbetrieb, zu Veranstaltungen, Publikationen und Terminen. Dank der wenig aufwendigen Herstellung und des ebenso praktischen und für die Bibliothek nicht mit Druck- und Portokosten verbundenen Vertriebs sind sie heute vielfach Standard.

Rechenschaftsberichte

Periodisches Erscheinen verlangen in gleicher Weise die Jahresberichte. Bibliotheken, namentlich die größeren, waren immer schon gehalten, über ihre Arbeit, die verausgabten Mittel und den Einsatz des Personals ihrem Unterhaltsträger und einer weiteren Öffentlichkeit Rechenschaft abzugeben. Die Gestaltung ist hier sehr unterschiedlich und reicht von eher konventionellen, an der Verwaltungsstruktur der Bibliotheken orientierten Berichten wie bei der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und bisher der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln bis hin zu ‚flockig‘ formulierten, aufwendig gedruckten Leistungsschauen mit vielen Farbbildern und Diagrammen, die sich eher an den Produktkatalogen der Bibliotheken orientieren, wie bei der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel oder der Technischen Informationsbibliothek Hannover. Hier hat sich bislang die Printform aus Gründen einer optimalen Verbreitung gegenüber der parallelen elektronischen Veröffentlichung im Netz gut behauptet.

Reproduktionen

Haben die bisher skizzierten Darstellungen in ganz unterschiedlicher Form die Bibliothek als Ganzes oder doch in wesentlichen Ausschnitten im Blick, so orientiert sich die folgende Gattung wieder mehr am einzelnen Titel.

Eine lange Tradition haben die Reproduktionen alter und seltener wertvoller Handschriften und Drucke in Form von Reprints und Faksimiles [57]. Auch

dies ist eine Möglichkeit, häufig in Zusammenarbeit mit Verlagen, einzelne Bestände der Bibliothek bekannt zu machen oder auch sehr bekannte Werke der Forschung unabhängig vom Aufbewahrungsort zugänglich zu machen, dadurch das Original zu schonen und nur noch bei sehr speziellen Fragestellungen vorzulegen.⁷

In jüngster Zeit mehren sich elektronische Versionen (elektronische Faksimileausgaben). Was an haptischer Qualität fehlt, ersetzt hier die Exaktheit der Aufnahme, die durch Zoomen oft sehr große Auflösungsfaktoren bietet, so dass einzelne Stellen besser als im Original geprüft werden können.⁸

Die Universitätsbibliothek Freiburg offeriert ihre historischen Bestände digitalisiert im Internet: Dazu gehören vor allem forschungsrelevante, vielgenutzte und bislang schwer zugängliche sowie nur wenig bekannte Teile ihres Altbestandes. Den Schwerpunkt bilden dabei Drucke und Handschriften mit direktem Bezug zur Geschichte von Stadt und Universität sowie der angrenzenden Region. Weitere Vorhaben sind in Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum in Vorbereitung [68].

Neue Entwicklungen durch das Elektronische Publizieren

Mehrfach wurde bereits der Übergang zu elektronischen Formen angesprochen. Vieles ist hier seit etwa den letzten anderthalb Jahrzehnten im Fluss.

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die OAI (Open Access Initiative, gegr. 1991) [51]. Die Initiative setzt sich dafür ein, dass die Ergebnisse, die von Wissenschaftlern an öffentlich finanzierten Hochschulen erbracht werden, der Wissenschafts-Community ohne Kostenhürden durch Verlage offen im Internet zur Verfügung stehen. Hintergrund sind die zum Teil immensen Preissteigerungen namentlich im Zeitschriftenbereich der STM-Fächer (Science, Technology, Medicine). Umgekehrt sollen die Wissenschaftler schnelle und auch kostengünstige Publikationsmöglichkeiten bekommen. Auch bei den Open-Access-Zeitschriften gibt es ein Herausgeber-Gremium, das die

⁷ Ein frühes Beispiel ist das Faksimile der Gutenberg-Bibel (B42) nach dem Pergamentexemplar der Kgl. Bibliothek Berlin, Autor des Kommentarbandes war der berühmte Wiegendruckforscher und Erste Direktor der Preußischen Staatsbibliothek Paul Schwenke.

⁸ Beispiele an CD-Roms finden wir in Göttingen angeboten (z. B. B 42 digital), in Heidelberg (Codex Manesse vollständig mit allen 852 farbigen Bild-Miniaturen), der USB Köln (Aegidius Gelenius, De amiranda sacra et civili magnitudine Coloniae von 1645), der UB Mannheim (MATEO = Mannheimer Texte online bzw. MARABU = Mannheimer Reihe Altes Buch mit u. a. auch CD-ROM) [19].

wissenschaftliche Qualität der Beiträge begutachtet (Peer-Review). Nationale und internationale Initiativen begleiten dieses Feld und vermitteln Informationen wie SPARC und DINI.⁹ Eine wichtige regionale Initiative in diesem Bereich ist das sog. DIPP (Digital Peer Publishing) des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung in Nordrhein-Westfalen, das mit einer Anschubfinanzierung durch das Ministerium in verschiedenen Hochschulen des Bundeslandes fachspezifische Plattformen für den Zugang zu elektronischen Zeitschriften geschaffen hat [17]. Partner der Fachwissenschaftler sind dabei die Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken, die über die notwendige dauerhafte Infrastruktur verfügen. Die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln betreut zum Beispiel gemeinsam mit dem entsprechenden Universitätsinstitut das „German Risk and Insurance Review“ [27].

Ein starker Impuls ging für dieses Großprojekt von der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin mit ihrem „German Medical Science“ aus [26]. Es bietet als Portal und elektronische Zeitschrift freien Zugang zu Fachartikeln sowie die Möglichkeit für Wissenschaftler, ihre Forschungsergebnisse online zu publizieren.

Allgemeiner ist die Einrichtung eines Servers, in den Universitäten Hochschulschriftenserver genannt, auf dem Texte der Wissenschaftler abgelegt werden können. Ein Problem stellt dabei die Qualitätssicherung dar: Ein offener Zugang verschafft allen Texten bis hin zu Proseminar- und Hauptseminarreferaten Einlass, die sich ggf. neben Vorlesungsskripten und Aufsätzen der Hochschullehrer wiederfinden. Ein solcher Server ist wegen der ungesicherten Qualität für die Professoren als zitierbarer Publikationsort uninteressant. Die Hochschule bzw. die Bibliothek muss im Einzelfall eine Lösung erarbeiten. Unbedenklichen Zugang finden auf jeden Fall die elektronischen Dissertationen, deren Zahl – allerdings nach Fakultäten unterschiedlich – ständig steigt. Die Bibliothek ist dann nicht nur Verbreiter wie im

⁹ SPARC (= Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition) wurde 1998 von Bibliotheken der USA gegründet mit dem Ziel, ein hochwertiges und zugleich preisgünstiges Angebot an Publikationsmöglichkeiten für wissenschaftliche Literatur als Gegengewicht zu kommerziellen Verlagen zu schaffen. In Europa existiert SPARC-Europe, das mit der Open Access Initiative kooperiert [60]. DINI (Deutsche Initiative für NetzwerkInformation) will den Umgang mit den modernen Informations- und Kommunikationsmitteln in den Hochschul- und Forschungseinrichtungen koordinieren. Absprachen und Arbeitsteilung zwischen den Einrichtungen verbessern das Dienstleistungsangebot und zielen auf gemeinsame Standards und Empfehlungen [16]. DINI hat u. a. die Broschüre „Elektronisches Publizieren an Hochschulen – Empfehlungen“ herausgegeben [20].

Tausch der Nicht-Buchhandelsdissertationen, sondern übernimmt auch die Hersteller-Funktion, indem sie die technische Bearbeitung und Einspielung auf den Server und die Freischaltung vornimmt. Benutzer haben Zugriff im Netz und können ggf. über Publishing on Demand eine Printfassung bestellen. Für die Bibliotheken entfällt der aufwendige Tauschverkehr.

Das Angebot der Universitätsbibliothek Freiburg umfasst verschiedene Dienste: „Freiburger Hochschulpublikationen-online“ (Freiburger Dokumentenserver) mit Veröffentlichungen von Dissertationen und Habilitationen sowie von Aufsätzen, Proceedings, Research Papers, Reports usw., „FreiMore“ als Speicherung, Suche und Präsentation von digitalisierten Objekten und „CampusOnline“ als Lernplattform mit digitalen Dokumenten sowie elektronischen Semesterapparaten [67].

Universitätsverlage

Ein Sonderfall ist die Technische Universität Berlin, die seit den 1960er Jahren eine eigene Publikationsabteilung für die Fachbereiche und darüber hinaus unterhält. Der Universitätsverlag der TU Berlin (bis Mitte 2004: Abt. Publikationen) steht nicht in Konkurrenz zu gewerblichen Verlagen, sondern bemüht sich, die Lücke zwischen der Publikationsnotwendigkeit für TU-Mitglieder und den Publikationsangeboten der Verlage zu schließen [66]. Dies geschieht durch Vorfinanzierung und Risikübernahme für Titel, die nur relativ geringe Verkaufserlöse erwarten lassen.

Voraussetzung für eine Aufnahme in das Programm des Universitätsverlags der TU Berlin ist die Basisfinanzierung durch Eigenmittel der Institute, Wissenschaftler oder anderer. Der Universitätsverlag bietet dafür das Marketing für die hier produzierten Bücher an, d.h. alle Titel werden an den Buchhandel (VLB) gemeldet und Rezensionsexemplare auf Anforderung an Fachzeitschriften verschickt. Ebenso werden Vertrieb, Bar-Verkauf und externer Kauf der Publikationen organisiert. Einen Schwerpunkt bilden die eigenen Schriftenreihen der Universität, als Publikationsform ein Ausdruck der Kontinuität von Forschung und wissenschaftlicher Arbeit an der TU. Einzeltitel und Dissertationen gehören ebenfalls zum Verlagsprogramm. Einen Überblick bietet die „Arbeitsgemeinschaft der Universitätsverlage“ [2].

Forschungsbibliotheken

Einen weiteren Sonderfall hinsichtlich der Publikationstätigkeit stellen die Forschungsbibliotheken dar [43], für die hier die Herzog August Bibliothek als Prototyp gelten soll. Sie fungiert als Forschungsbibliothek vor allem für den Barock. Aus dieser Funktion heraus ist sie auch in der Sammlung deutscher

Drucke für diesen Zeitabschnitt zuständig. Paul Raabe nutzte die Gunst der Zeit, die damals noch üppiger vorhandenen Mittel (die er trefflich einzuwerben verstand), die Lage im Zonenrandgebiet, schließlich die außergewöhnlich reichen Ressourcen des Hauses [56]. Die Bibliothek verfügt über sehr reiche Bestände zur Forschung zur Barockzeit. Durch Stipendien an Doktoranden und Forscher sowie durch die vier Arbeitskreise für Mittelalterforschung, Renaissanceforschung, Barockforschung und für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte entwickelte sich die Herzog August Bibliothek zu einem ungewöhnlich aktiven Publikationsort mit verschiedenen Schriftenreihen und Zeitschriften der einzelnen Arbeitskreise. Neben Publikationen zu eigenen Beständen und Ausstellungskatalogen erscheinen auch viele Tagungsbände und Monographien zu den unterschiedlichsten Themen der Wissenschaftsgeschichte, in dieser Form sicherlich einmalig für eine Bibliothek in Deutschland, wenn nicht weltweit. Einen Überblick über die reiche Publikationstätigkeit bietet die Bibliothek im Netz auf ihrer Homepage [31].

Zusammenfassung

Der Wandel der Veröffentlichung macht die Veränderung der Bedingungen und Möglichkeiten, der Zielsetzungen und Aufgaben angesichts ständig steigender Erwartungen seitens der Benutzer deutlich.

Wozu produzieren Bibliotheken selbst Literatur? Es sind vor allem fünf Bereiche:

- Zur Information und zum Nutzen ihrer Benutzer,
- zur Information der Unterhaltsträger,
- zur Information und zum Nutzen der Wissenschaft allgemein,
- zur Dokumentation der eigenen Leistungsfähigkeit (Marketing) und
- zur Information und zur Stärkung des Zusammenhalts der Mitarbeiter.

Neu sind im elektronischen Zeitalter die Speicherung und Verbreitung externer Texte (z. B. Dissertationen) bis hin zur Beteiligung an fachspezifischen Plattformen. Verwischen sich also die Grenzen zwischen Bibliotheken und Verlagen? Nicht unbedingt, schließlich arbeiten viele Bibliotheken bei ihren Publikationen mit Verlagen zusammen. Andererseits ist nicht zu verkennen, dass hier in größerem Maße ineinander übergreifende Zonen entstehen können. Dies ist schon vielfach thematisiert worden: Verleger warnen vor unprofessioneller verlegerischer Tätigkeit [42]. Die Gefahren verschwimmender Tätigkeitsbereiche muss man allerdings klar sehen.

Dennoch kann kein Zweifel bestehen: Bibliotheken müssen publizieren, um sich in den wissenschaftlichen Kreislauf einzubringen, um neuen Service zu

bieten, die neuen elektronischen Möglichkeiten zu nutzen und sich mit ihren unverzichtbaren Ressourcen in der Informationsgesellschaft zu behaupten!

Literatur und Internetquellen

- 1 Anton Ulrich: *Werke, Historisch Kritische Ausgabe, Projektbeschreibung*. URL: <http://www.hab.de/forschung/projekte/antonulrich.htm>.
- 2 *Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Universitätsverlage*. URL: <http://www.ag-univerlage.de>.
- 3 Bayerische Staatsbibliothek. (1987-90). *Alphabetischer Katalog 1501-1840*. München [u. a.]: Saur. [Mikrofiche-Ausg.] 2000 auf CD-ROM.
- 4 Bayerische Staatsbibliothek. (1984ff.). *Katalog der Ostasiensammlung*. Wiesbaden: Reichert.
- 5 BEZZEL, I. (1967). *Bibliotheksführer. Bayerische Staatsbibliothek München. Geschichte und Bestände*. München: Süddt. Verl.
- 6 *Bibliotheken in Münster. Gesamtliste alphabetisch*. Universitäts- und Landesbibliothek Münster. URL: <http://cgi.uni-muenster.de/exec/ULB/biblio-ms.php?action=list&listtype=gesamt-alphabet>.
- 7 *Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus der Staatsbibliothek zu Berlin*. URL: <http://staatsbibliothek-berlin.de/deutsch/bibliotheksmagazin/index.html>.
- 8 BIRCHER, M. (Begr.) & BÜRGER, TH. (Bearb.). (Ab 1977). *Deutsche Drucke des Barock 1600-1720 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*. 4 Abt. München [u. a.]: Saur.
- 9 BLIEMBACH, E. (Bearb.): *Bibliographie der Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz*. URL: http://staatsbibliothek-berlin.de/deutsch/publikationen/2_2001/index.html.
- 10 British Museum, London. (1965ff.). *General Catalogue of printed books to 1955*. 263 Bde. London: British Museum.
- 11 BROOKES, B. C. (Hrsg.). (1961). *Editorial practice in libraries*. London: Aslib.
- 12 *Bucheinbände. Auswahl von technisch und geschichtlich bemerkenswerten Stücken. 100 Tafeln in Licht- und Steindruck*. K. K. Hofbibliothek Wien. (1910). Mit Einleitung von Theodor Gottlieb. Wien: Schroll.

- 13 BUTZMANN, H. (1963). Über einige ältere große Handschriftenkataloge. In C. Köttelwesch (Hrsg.), *Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuerer Handschriften* (S. 17-31). Frankfurt a. M.: Klostermann.
- 14 CORSTEN, H. (1938). *Das Schrifttum der zur Zeit an der Universität Köln wirkenden Dozenten*. Köln: Schroeder.
- 15 DACHS, K. (1970). *Die schriftlichen Nachlässe in der Bayerischen Staatsbibliothek München*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- 16 Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. *Über DINI*. URL: <http://www.dini.de/dini/ueberdini/ueberdini.php>.
- 17 *Digital Peer Publishing*. Initiative für Innovation in der wissenschaftlichen Kommunikation. URL: <http://www.dipp.nrw.de/>.
- 18 DRESSLER, F. (1972). *Die Exlibris der Bayerischen Hof- und Staatsbibliothek München*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- 19 *Editio Theodoro-Palatina. Alte Drucke aus der Universitätsbibliothek Mannheim*. URL: <http://www.uni-mannheim.de/mateo/omot.html>.
- 20 *Elektronisches Publizieren an Hochschulen – Empfehlungen*. [DINI]. URL: <http://www.dini.de/documents/DINI-EPUB-Empfehlungen-2002-03-10.pdf>.
- 21 *Expressum. Informationen aus dem Freiburger Bibliothekssystem*. URL: <http://www.ub.uni-freiburg.de/expressum/index.html>.
- 22 FABIAN, B. (Hrsg.). (1987-88). *A Catalogue of English Books Printed before 1801 held by the University Library at Göttingen*. Hildesheim: Olms.
- 23 FAUST, K. (Red.). (2005). *Im Zeichen von Anker und Delphin. Die Aldinen-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin*. Leipzig: Faber & Faber.
- 24 GABEL, G. U. & SCHMITZ, W. (Red.). (2003). *Kölner Sammler und ihre Bücherkollektionen in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Gelehrte, Diplomaten, Unternehmer*. Köln: Univ.- und Stadtbibliothek.
- 25 GABEL, G. U. (1998). *De officio bibliothecarii. Beiträge zur Bibliothekspraxis. Hans Limburg zum 65. Geburtstag gewidmet*. Köln: Greven.
- 26 *German Medical Science*. URL: <http://www.egms.de/>.
- 27 *German Risk and Insurance Review*. URL: <http://www.dipp.nrw.de/journals/grir>.
- 28 *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*. URL: <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/>.

- 29 GUNNEMANN, H. & HELM, H. (1962). *Autographenkatalog der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund*. Dortmund: Stadt- u. Landesbibliothek.
- 30 *Heidelberger Dozentenbibliographie*. URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/biblio/>.
- 31 Herzog August Bibliothek. *Publikationen. Reihen, Zeitschriften, Einzelschriften*. URL: <http://www.hab.de/publikationen/reihen/index.htm>.
- 32 HILLER VON GAERTINGEN, J. & HELLFAIER, D. (2001). *Grabbe im Original. Autographen. Bilder. Dokumente*. Detmold: Lipp. Landesbibliothek.
- 33 HOFMANN-RANDALL, C. (2003). *Die Einblattdrucke der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg*. Erlangen: Univ.-Bibl.
- 34 HUSUNG, M. J. (1925). *Bucheinbände aus der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin in historischer Folge erläutert*. Leipzig: Hiersemann.
- 35 ISPHORDING, E. (Hrsg.). (1987). *Fünf Jahrhunderte Buchillustration. Meisterwerke der Buchgraphik aus der Bibliothek Otto Schäfer*. Nürnberg : German. Nationalmuseum.
- 36 KAISER, G. (Hrsg.). (1994). *Bücher für die Wissenschaft. Bibliotheken zwischen Tradition und Fortschritt. Festschrift für Günter Gattermann zum 65. Geburtstag*. München [u. a.]: Saur.
- 37 KÄSTNER, A. & KÄSTNER, R. (Hrsg.). (1994). *Erhart Kästner. Leben und Werk in Texten und Bildern*. Frankfurt am Main: Insel-Verl.
- 38 KAYSER, W. (1979). *500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek in Hamburg, 1478-1979*. Hamburg: Hauswedell.
- 39 KIRCHNER, J. (1967). *Germanistische Handschriftenpraxis*. München: Beck.
- 40 KITTEL, P. (1987) *Alphabetischer Katalog der Deutschen Staatsbibliothek Berlin. Druckschriften bis 1974*. Hildesheim: Olms. [Mikrofiche-Ausg.]
- 41 KITTEL, P. (1986) *Deutsche Staatsbibliothek. Bibliographie 1961-1984*. Leipzig: Bibliogr. Inst.
- 42 KLOSTERMANN, V. E. (1999). Bibliotheken als Verleger. *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 24, 57-65.
- 43 KNOCHE, M. (1993). Die Forschungsbibliothek. Umriss eines in Deutschland neuen Bibliothekstyps. *Bibliothek. Forschung und Praxis*, 17, 291-300.

- 44 KUNZE, H. (1966). *Grundzüge der Bibliothekslehre*. Leipzig: Verl. für Buch- und Bibliothekswesen.
- 45 LESSING, G. E. (1996) *Werke*. Bd. 5. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- 46 Leyh, G. (Hrsg.). (1933) *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*. 1. Aufl. Bd. 2. Leipzig: Harrassowitz.
- 47 LIE, H. (1991). *Katalog der älteren koreanischen Erzählliteratur kososöl in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*. Göttingen: Univ.-Bibl.
- 48 LUX, C., LEMKE, H. H., DIEDERICH, R. & WIMMER, U. (2004): Öffentlichkeitsarbeit. In R. Frankenberger & K. Haller (Hrsg.), *Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung* (S. 322-343). München: Saur.
- 49 MAZALIS, O. (1981). *Byzanz und das Abendland*. Wien: Österr. Nationalbibliothek.
- 50 MENTZEL-REUTERS, A. (1997). Literaturbericht Handschriftenkataloge 1997. *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, 53, URL: <http://www.mgh-bibliothek.de/html/hssrez.htm>.
- 51 *miami* [Münstersches Informations- und Archivsystem für multimediale Inhalte]. URL: <http://miami.uni-muenster.de/publizieren/openaccess.html>.
- 52 MORTZFELD, P. (1986-2004). *Katalog der graphischen Porträts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. 1500-1850. Reihe A. Die Porträtsammlung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel*. München [u. a.]: Saur.
- 53 NESTLER, F. (1989). *Bibliographie. Einführung in die Theorie, Methoden und Geschichte der bibliographischen Literaturinformation und in die allgemeinen bibliographischen Verzeichnisse*. Leipzig: Bibliograph. Inst.
- 54 QUARG, G. (2002). *Ganz Köln steckt voller Bücherschätze. Von der Ratsbibliothek zur Universitäts- und Stadtbibliothek. 1602-1902*. Köln: Univ.- und Stadtbibliothek.
- 55 QUARG, G. (2002). *Vom Kettenbuch zur Collage. Bucheinbände des 15. bis 20. Jahrhunderts aus den Sammlungen der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln*. Köln: Univ.- und Stadtbibliothek.
- 56 RAABE, P. (1992). *Bibliosibirsk oder Mitten in Deutschland. Jahre in Wolfenbüttel*. Zürich: Arche.

- 57 SALZMANN, B. (2000). Doppelgänger des Unersetzlichen. Aspekte der Reproduktionsformen mittelalterlicher Handschriften vom klassischen Buch-Faksimile bis zur CD-ROM. *Bibliothek und Wissenschaft*, 33, 59-102.
- 58 SCHNEIDER, G. (1928). Die Bibliographie an den wissenschaftlichen Bibliotheken. In G. Abb (Hrsg.), *Von Büchern und Bibliotheken. Abschiedsgabe Ernst Kuhnert ...* (S. 322-326). Berlin: Struppe & Winckler.
- 59 SCHOTTENLOHER, K. (1952). *Bücher bewegten die Welt. Vom Barock bis zur Gegenwart*. Bd. 2. Stuttgart: Hiersemann.
- 60 SPARC Europe. URL: <http://www.sparceurope.org/>.
- 61 Stadtbücherei Duisburg. (1929). *Verzeichnis der Musikalien*. Duisburg: Niederrheinische Druckerei und Verlagsanst.
- 62 STAUDER, P. (1990). *Die Hochschulschriften der alten Kölner Universität 1583-1798. Ein Verzeichnis*. München [u. a.]: Saur.
- 63 *Das Stefan George-Archiv*. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. URL: <http://www.wlb-stuttgart.de/archive/george1.htm>.
- 64 STUMMVOLL, J. (1969): Bibliotheks-Veröffentlichungen, ihre Bedeutung und ihre Möglichkeiten. Gezeigt am Beispiel der Österreichischen Nationalbibliothek. In W. Dube ... (Hrsg.), *Buch – Bibliothek – Leser. Festschrift für Horst Kunze zum 60. Geburtstag* (S. 277-289). Berlin: Akademie-Verl.
- 65 Technische Universität Ilmenau. *Hochschulbibliographie der Technischen Universität Ilmenau*. URL: <http://www.tu-ilmenau.de/ub/Hochschulbibliograph.bibliographie.0.html>.
- 66 Technische Universität Berlin. *TU-Publikationen: Universitätsverlag, Dissertationen, Digitales Archiv*. URL: <http://www.ub.tu-berlin.de/publikationen/index.html>.
- 67 Universitätsbibliothek Freiburg. *Freiburger digitale Publikationen*. URL: <http://www.ub.uni-freiburg.de/index.dp.html>.
- 68 Universitätsbibliothek Freiburg. *Freiburger historische Bestände – digitalisiert*. URL: <http://www.ub.uni-freiburg.de/dipro/index.html>.
- 69 Universitätsbibliothek Freiburg. *UB-Tutor*. URL: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/43>.
- 70 Universitätsbibliothek Freiburg. *UB Starter Kit*. URL: <http://www.ub.uni-freiburg.de/starterkit/>.

- 71 Universitätsbibliothek Göttingen. (1977). *Katalog der finnisch-ugrischen Bestände. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Ergänzungs-Bände 1982, 1986, 1992 ...*
- 72 Universitätsbibliothek Heidelberg. *Neuerwerbungslisten der Sondersammelgebiete*. URL: http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/nel_ssg/.
- 73 Universitätsbibliothek Heidelberg. *Schätze und Service*. (Video) URL: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/30>.
- 74 Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. *Neuerwerbungslisten*. URL: http://www.ub.uni-koeln.de/edz/content/edzkat/neli/index_ger.html.
- 75 WALTHER, K. K. (1963). *Bibliographie zur Geschichte der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt zu Halle*. Halle/Saale: Univ.- und Landesbibliothek.
- 76 WEBER, G. (Hrsg.). (1997). *Ordnung und System. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus*. Weinheim [u. a.]: Wiley-VCH.
- 77 ZIESCHE, R. (1977ff.). *Der Manuskriptnachlaß Gerhart Hauptmanns. Katalog*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 10.07.2006 aufgerufen.